

Das Zitat

Autor(en): **Kennedy, John F.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **95 (1969)**

Heft 40

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-509155>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

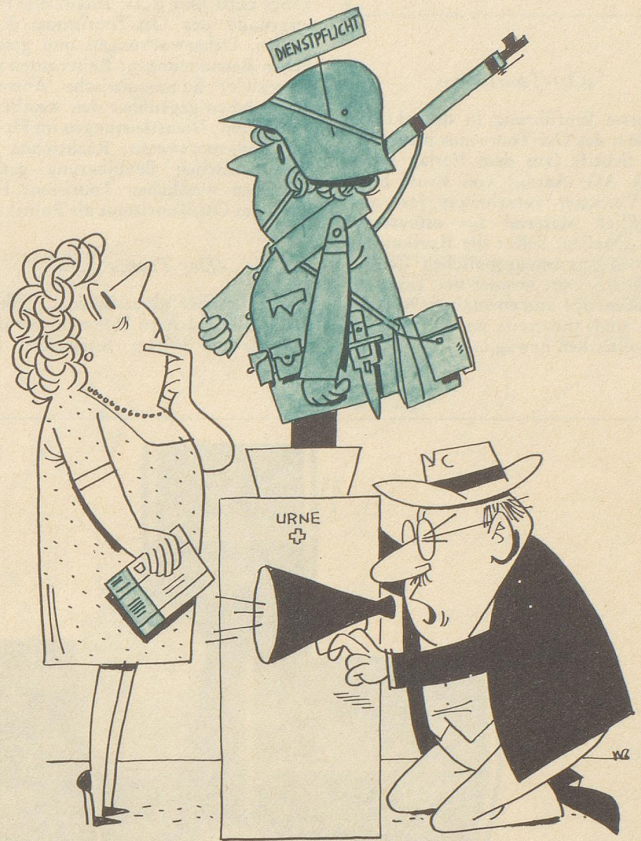
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zeichnung: W. Büchi



Eine Verfassungsinitiative wendet sich gegen den zivilen Überschallknall.

«Wüssezi es chunt drufaa wer de Chlapf macht, nu Zivilchläpf sind verbotte, Sie törfed ruhig underschriibe.»



In Bern wurde ein Initiativkomitee für allgemeine Frauendienstpflicht gegründet.

Ein allzu durchsichtiges Abschreckmanöver

Deutsch?

Die Hitze flimmert. Rings um mich her Auto-Einstellboxen. Inmitten ein großer, weiter, zementierter Innenhof zum Wenden. Ich betrete den Innenhof, um mein frischgebaldetes Auto abzuholen. In vier, fünf größeren «Boxen» sind flinke, fleißige, stumme Mechaniker in blauen Ueberkleidern, schwarzhaarig, emsig tätig.

Mitten im Innenhof steht ein Kohlweißling, ein ziemlich dicker Mann mit langen Schläfenhaaren, randloser Brille, schneeweißem Hemd und schneeweißen, entschieden zu langen Shorts, weißen Socken und hellgrauen Wildledersandalen neben einem offensichtlich noch sehr neuen ... Ich werde mich hüten, die deutsche Automarke hier zu nennen.

Der Kohlweißling blickt sich recht verzweifelt um, steht augenscheinlich schon eine ganze Weile hier. Wie er mich kommen sieht, ruft er erneut und sehr, sehr laut: «Hallo, hallo!» und bleibt stehen, wo er steht. Dann stampft er trotzig mit

dem Fuß auf: «Spricht denn hier kein Mensch Deutsch?» Wie zu sich selbst, aber auch sehr laut. Wohl aus Angst, ich könnte am Ende noch vor ihm «drankommen».

Ich stelle mich hinter ihn, tippe ihm mit dem Zeigefinger auf die Achsel und sage leise: «Wir sind hier nämlich in Italien.»

Seine völlig verblüffte Antwort: «Na, hör'n Se mal!»

Ich schlendere zum Chef, spreche leise mit ihm, bezahle und nehme mein blitzsauberes Auto frisch aus dem Bad mit. Der Chef steht bereits beim Kohlweißling ... *Fridolin*

Es grünt so grün...

Als my fair Lady ihren durchaus berechtigten Siegeszug auch über den Ozean antrat, beneidete ich den Uebersetzer wahrhaftig nicht. Was würde er mit «The rain in Spain stays mainly in the plain» anfangen, einem der wirkungsvollsten Schlager dieses an reizvollen Melodien durchaus nicht armen Stücks? Nun, vor einigen Tagen

hatte ich Gelegenheit, es zu hören, denn Frau Rothenberger sang unter vielem andern im Fernsehen auch diese Szene. Und da heißt es denn: «Es grünt so grün, wenn Spaniens Blüten blüh'n.»

Das ist unleugbar eine gute Lösung. Doch als ein Zuhörer und Zuschauer unserer Television zu mir sagte: «Das hättest du nicht getroffen», da ließ es mir keine Ruhe. Sogleich gelang die Improvisation:

«Ein Speer auf Ehr für Spanien wär' zu schwer!»

Natürlich wurde heftig protestiert. Völlig sinnlos dürfe die Uebersetzung nicht sein! Nichts nützte, daß ich fand, «Es grünt so grün» sei auch nicht eigentlich allzu sinnreich. Und so lastete denn das Problem auf meiner Seele.

Doch da fuhr ich dieser Tage über Land, und mit einem Mal meldete sich das rechte Auge. Die Migräne! Warum? Ist am Ende Föhn? Ein Blitz! Föhn...! Auf diesen Föhn müßte sich die Wiedergabe des «rain in Spain» aufbauen lassen. Was reimt sich auf Föhn? Vieles, zumal wenn man nicht allzu streng zwi-

schen ö und e unterscheidet. Gehen, stehn, sehn, immerhin aber auch schön, Höh'n. Das sollte genügen. Man kann sich von der Migräne nicht besser ablenken als durch reimen. Und so wurde viel zu rasch eine Lösung gefunden. Sie lautet:

«Wie schön zu seh'n sind Spaniens Höh'n bei Föhn!»

Mitgewirkt hat der Umstand, daß auch die Höh'n der Schweiz bei Föhn schön anzusehn sind. Diesmal also kann man mir die völlige Sinnlosigkeit, die sonst bei Operentexten nicht allzu selten ist, nicht vorwerfen.

Die Migräne dauerte leider länger als die Reimübung; ich will nicht behaupten, daß ich auf meine Leistung sehr stolz war, aber versucht euch einmal daran, ihr Limerickverfertiger! *n. o. s.*

Das Zitat

Wenn wir einmal betrogen werden, ist es die Schuld des Betrügers. Wenn wir uns zweimal betrügen lassen, ist es unsere eigene Schuld.

John F. Kennedy